

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 143. Donnerstag, den 20. November 1828.

Curiosa aus der Gelehrtenrepublik.

Vorwort.

Eine große Menge Curiosa aus der Gelehrtenwelt findet sich auch diesmal wieder in „Simon Rasebergers literar. Almanach für 1829,“ Leipz. b. Fr. Glück. Wer ihn selbst sich anschaffte oder aus der Leihbibliothek holen ließ — hoffentlich fehlt er in keiner guten Leihanstalt der Art — kann, was wir aus ihm excerpiren, gleich ungelesen lassen. Allein es giebt manchen, dem er nicht in die Hände kommt und der sich auch nicht für Alles darin interessirt. Einem solchen ist vielleicht eine kleine Aehrenlese nicht unwillkommen. So viel, um den Gesichtspunkt anzugeben. Und nun gleich ad no.

1.

Wie sich die Zeiten ändern!  
1772 konnte unser ehrwürdige Zollikover an seinen Garve schreiben: „In den neuesten Stücken der Berliner Bibliothek habe ich viele theologische Artikel mit Vergnügen gelesen. Die vielleicht zu weit getriebene Freimüthigkeit, die in denselben herrscht, macht gewiß Epoche in der theologischen Gelehrsamkeit.“ Berlin war damals Sitz der Aufklärung, die ungescheut gegen jeden Wahn unter Nicolai, Biese, Gedicke, Mendelssohn, Lessing &c. ins Feld rückte. Was würde nun jetzt unser Zollikover sagen müssen, wenn er die dortige

Kirchenzeitung las, welche die freimüthigen Denker aus der christlichen Gemeinde gehen heißt, den redlichen Köhr mit fürstlicher Ungnade bedrohte, den Pastor Engel wegen seines herrlichen Bibelauszugs in den Bann thun und kurz, das Widerspiel von dem allen ist, was die vorhin genannten großen Köpfe wollten? Die Zeiten ändern sich! würde er seufzend ausrufen. Indessen er setzte damals hinzu: „Diese ehrlichen — von uns genannten — Leute schreiben in der That nicht für unsere Zeiten. Die Finsterniß — ist noch zu dick!“ Dasselbe könnte er paradoxirnd auch jetzt wiederholen. Das Licht ist noch zu hell!“ müßte er nun zum Schlusse sagen, denn vor der Hand lachen wir alle über die dortigen Bestrebungen.

2.

Daß die Gelehrten oft mit Kindern gesegnet sind: —  
hat bereits in Leipzig 1717 ein Joh. Paul Gumbrecht in einer Disputation de *polv-  
texvia* eruditorum, seu de copiosa literatorum sobole dargethan, und unser Raseberger bringt davon eclatante Beispiele aus alter und neuer Zeit bei. So hatte Andreas Tiraquellus alle Jahre ein Buch geschrieben, alle Jahre ein Kind gezeugt, bis er am Ende von jeden ein halbes Schock zählte. Johannes Brenz heirathete 1530 eine Witwe und zeugte 6 Kinder mit ihr. Die